

Predigt 42 Tage leben für meine Freunde wie es mir entspricht. 05.02.2017.

0) Einleitung

Am vergangenen Sonntag habe ich in der Predigt darüber gesprochen, dass jeder und jede von Ihnen ein Brief Christi ist. Gott will seine Botschaft, sein Evangelium, nicht als genormte Postwurfsendung versenden. Nicht als Massendrucksache bringt er es unters Volk. Er tut mit einer besonderen Note in vielen originellen und von ihm eigenhändig geschriebenen Briefen. Jeder von Ihnen ist ein Original Gottes.

In Ps. 139, 14 heißt es:

„Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“

Jeder von uns ein Wunderwerk Gottes! Jeder von uns ist daher auch ein ganz besonderer Brief Gottes für die Menschen in seiner Nähe.

Wenn das so ist, dass jeder Christ anders ist, speziell ist, dann ist auch zu vermuten, dass es für jeden einen anderen Stil gibt, wie er oder sie für seine Freunde und Bekannte ein Brief Christi ist. Es gibt unterschiedliche Stile seinen Freunden und Bekannten den eigenen Glauben an Jesus zu vermitteln.

Für mich ist das eine sehr bedeutsame Erkenntnis.

Ich bin damit groß geworden, dass die Vermittlung des Glaubens an Jesus nur auf *eine einzige* Art und Weise erfolgen kann. Und zwar so: man baut ein großes Zelt auf, holt einen Evangelisten, lädt Leute über „Meinungsumfragen“ und „Handzettel“ ein, indem man von Haus zu Haus geht.

Das ganze Jahr über hat man nur sehr eingeschränkten Kontakt zu ihnen, aber wenn eine Evangelisation ansteht, werden sie eingeladen. Dann hofft und betet man, dass das Zelt voll wird und der Evangelist so vollmächtig predigt, dass sich viele bekehren.

Nach der Predigt gibt es eine „Nacharbeit“ in der man mit einem vorher völlig unbekanntem Menschen über total persönliche Dinge reden soll, ihm oder ihr den Weg zum Glauben anhand von 4 Gesetzen zeigen muss und möglichst ein Übergabegebet sprechen soll.

Des weiteren ist überaus wichtig: eine Kommentarkarte muss ausgefüllt werden, damit man die Person später noch erreichen kann. Man gibt einen Bibelleseplan und ein Johannesevangelium mit und befiehlt den anderen der Gnade Gottes an.

So habe ich das erlebt. Das war für mich Evangelisation. Das war für mich früher „Brief Christi“ sein: alle zwei oder drei Jahre, wenn eine Zeltevangelisation stattfand. In der Zwischenzeit haben mich die Leute die nicht zur Gemeinde gingen nicht so sehr interessiert.

Damit Sie mich nicht falsch verstehen: durch solche Zeltevangelisationen sind viele Menschen zum lebendigen Glauben gekommen. Ich glaube das kann auch heute noch eine geeignete Form der Evangelisation.

Der Irrtum damals bestand darin, das als einzige Form zu sehen. Zeltevangelisation alle 2 oder 3 Jahre als einziges Schlupfloch in den Himmel sozusagen.

Menschen sind verschieden!

Es gibt unter uns extrovertierte und introvertierte, beziehungsorientierte und aufgabenorientierte, dominante und dienende, spontane und zögerliche, intellektuelle und eher emotionale. Menschen haben unterschiedliche Interessen und Neigungen.

Jeder von jede von uns hat seine bzw. ihre Eigenschaften und Prägungen. Das ist gut. Die gilt es einzubringen, nach vorne zu bringen, um ein Brief Christi für Deine Freunde zu sein, den sie gut lesen können.

So wie wir verschieden sind, gibt es unterschiedliche Weg andere am eigenen Glauben an Jesus teilhaben zu lassen.

Ich werde jetzt einige Möglichkeiten beschreiben, wie Sie Menschen die Ihnen nahe stehen an Ihrem Glauben teilhaben lassen können. Ich lade Sie ein zu prüfen, ob Ihr Weg dabei ist, oder ob sie noch einen ganz anderen haben.

1) Der intellektuelle Stil

Wer gerne logisch denkt, analytisch vorgeht, wissbegierig ist, sich gut in der Bibel und in philosophischen Fragen auskennt, der ist ein guter Kandidat dafür seinen Freunden den Glauben an Jesus Christus intellektuell nah zu bringen.

Natürlich müssten auch Ihre Freunde und Bekannten intellektuell ansprechbar sein, sonst wäre ein intellektueller Stil den Glauben zu vermitteln nicht sehr zielführend.

Ich selber halte sehr viel von diesem Weg. Mich haben schon immer theologische und philosophische Themen herausgefordert. Ich lasse mich gerne auf Fragen von Sceptikern ein und diskutiere kontrovers mit ihnen.

Der Glaube an Jesus hat ja auch immer mit „Denken“ zu tun. Überzeugende Argumente sind stichhaltig. Das ist in unseren Tagen besonders wichtig, wo Lügen und Propaganda verharmlosend als „alternative Fakten“ bezeichnet werden.

Das Paradebeispiel in der Bibel für einen intellektuellen Stil der Glaubensvermittlung ist Paulus, als er in Athen auf dem Areopag den Athenern (Apg. 17, 16-34) predigt.

Dabei trifft er interessante Leute: Epikureer und Stoiker. Das waren damals zwei philosophische Schulen, die ziemlich populär waren.

Die Epikureer glaubten, der Menschen müsse sich zu sich selbst zu befreien. Er muss frei von den Ängsten vor der Zukunft, dem Schicksal, von seinen eigenen Sehnsüchten, von allem, was ihn nicht zu dem beglückenden Gefühl des Augenblicks und des Daseins selbst kommen lässt. Der Mensch muss erkennen, dass er durch Zufall entstanden ist und es keine Götter

gibt. Es gibt keine über dem Menschen stehende Instanz, die ihm hilft oder ihm feindlich gesonnen ist. Die Lust (Hedonä) ist das Lebensziel des Menschen. Sie wird verstanden als tiefes, andauerndes Glücksgefühl, als Friede des Gemütes.

Die Stoiker „glaubten“ etwas ganz Anderes. Das stoische System ist ein geschlossenes und imponierendes Gedankengebäude, das die Menschen damals sehr beeindruckte. Es hilft dem Menschen, die Ungesicherheit des Lebens durch Denken zu überwinden, sich in der Welt zu behaupten und einen Zugang zum Absoluten zu suchen.

Der Mensch muss allerdings seine Vorstellungen und Triebe durch die Vernunft kontrollieren, und nur so kann er ein richtiges Bild von der Welt bekommen.

Den Epikureern ging es um Lust und Freude am Genuss und Weltflucht, den Stoikern um Kontrolle des Lebens durch Denken und Vermeidung von Emotionen. Also mit zwei sehr gegensätzlichen Gesprächspartnern hatte es Paulus zu tun.

Wie Paulus damals werden wir den unterschiedlichsten Auffassungen begegnen. Heute begegnen wir Menschen, die meinen alle Religion ist überflüssig oder gar gefährlich. Es gibt andere die meinen, alle Religionen seien ohnehin gleich. Und wieder anderen, die alles evolutionsbiologisch begründen und keine Macht außerhalb der Natur mehr anerkennen. Es gibt solche, die schlechte Erfahrungen mit der Kirche gemacht haben und solche, die so mit ihrem Leben beschäftigt sind, dass sie keine Zeit dafür haben, nach Gott zu fragen.

In seiner Rede an die Athener geht Paulus so vor: er knüpft an Vorhandenes an, er korrigiert bestehende Haltungen und er konfrontiert seine Zuhörer schließlich mit wesentlichen Inhalten des Evangeliums.

Der intellektuelle Stil ist eine Möglichkeit den Glauben weiterzugeben. Ich glaube hier im Ottobrunner Umfeld ist dieser Stil sehr sinnvoll, denn hier wohnen sehr viele gebildete Menschen, die es gewohnt sind zu denken und zu argumentieren.

Wer den intellektuellen Stil mag, der muss achtsam sein, dass er andere nicht mit seinen Argumenten „überrollt“ und so platt macht. Und er muss aufpassen, denn es geht nicht darum „Recht zu haben“, sondern den Glauben zu vermitteln. Und der darf ja bekanntlicherweise niemanden einfach übergestülpt werden.

Wer seinen intellektuellen Stil verbessern möchte, dem empfehle ich Bücher von Tim Keller oder Winfried Härle zu lesen.

2) Der beziehungsorientierte Stil

Wer von Ihnen eher ein beziehungsorientierter Typ ist, wird diesen Stil bevorzugen.

Beziehungsorientierte Menschen sind einfach gerne mit anderen zusammen. Sie sind zugewandt, reden gerne, können einfühlsam auf ihre Gesprächspartner eingehen und interessieren sich einfach für die Menschen in ihrer Nähe.

In der Gemeinschaft mit anderen will der beziehungsorientierte Typ nichts erreichen und nichts schaffen. Es ist einfach gut zusammen zu sein, zu reden, was zusammen zu machen.

Sie könnten einwenden: was ist denn daran evangelistisch? Wie soll denn da der andere an meinem Glauben teilhaben.

Ganz einfach: der andere erlebt Dich, so wie Du bist. Da ist nichts Aufgesetztes, nichts gekünsteltes, du bist einfach da! Und das bewirkt schon etwas: der andere fühlt sich angenommen! Das ist genau das, was Jesus mit den Menschen getan hat, denen er begegnet ist: er hat sie angenommen.

In der Bibel ist der Zolleinnehmer Levi ein Beispiel für den beziehungsorientierten Stil Glauben zu teilen.

„Und Levi richtete ihm (gemeint ist Jesus) ein großes Mahl zu in seinem Haus und viel Zöllner und andere saßen mit ihm zu Tisch.“ (Lk. 5,29).

Levi war Zolleinnehmer. Das war damals ein Beruf mit einem sehr schlechten Ruf, denn Zolleinnehmer konnten willkürlich Gebühren erheben und sie wurden nur sehr selten kontrolliert. Sie waren korrupt. Jesus fordert Levi auf: Folge mir nach!“ Levi steht auf, lässt alles stehen und liegen und folgt ihm nach.

Das fasziniert mich an dieser Geschichte von Levi jedesmal zutiefst: er steht einfach auf und lässt für Jesus alles stehen und liegen. Was muss da in ihm vorgegangen sein, dass er diesen radikalen Schritt wagt?

Später veranstaltet dann Levi für Jesus in seinem Haus ein rauschendes Fest. Er wollte, dass viele seiner Kollegen, Bekannten und Freunde in Kontakt mit diesem Jesus kamen.

Es wird nicht berichtet, dass Levi Argumente für seinen Glauben an Jesus vortrug. Es wird nicht berichtet, dass er von seinem Erlebnis Zeugnis ablegte.

Er fängt einfach bei den Beziehungen an, die er im Laufe der Jahre zu den Eingeladenen aufgebaut hatte. Er lädt sie ein, verbringt Zeit mit ihnen, isst und redet mit ihnen.

Das hat er gemacht, weil ihm viel an seinen Kollegen, Bekannten und Freunden lag und weil er sie in Kontakt mit Jesus bringen wollte.

Der beziehungsorientierte Stil ist für uns heute sehr wichtig: einfach mit anderen zusammen sein und so vielleicht ein Zugang sein für Personen denen der Glaube fremd geworden ist, die sich von der Kirche abgewandt haben.

Als Freie evangelische Gemeinde ist uns Gemeinschaft „Koinonia“ für uns ein Kernwert. Sie ist ein Markenzeichen unserer Gemeinde. Persönliche Kontakte, Gruppen und Kreise prägen unser Gemeindeleben. Es ist uns sehr wichtig, dass Menschen hier in der Gemeinde Beziehungen finden, denn dazugehören kommt oft vor Glauben teilen.

Sitzen Sie gerne zu Gesprächen mit Ihren Freunden zusammen? Laden Sie sie gerne ein? Macht es Ihnen Freude Menschen zusammenzubringen und ins Gespräch, dann ist das möglicherweise Ihr Stil.

Wer den beziehungsorientierten Stil mag, sollte ein gutes Händchen für Situationen haben und darauf achten, dass das Thema „Glauben“ nicht gänzlich ausgeklammert wird, sondern ganz natürlich seinen Platz im Miteinander findet, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist.

3) Der dienende Stil

Unter uns sind bestimmt einige Personen, die gerne für andere da sind und anderen helfen. Sie machen nicht viel Aufhebens um ihre Person, sondern packen einfach an.

In der Apostelgeschichte lesen wir von so einer Person. Es heißt in Apg. 9,36:

„In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Reh. Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen.“

Haben Sie schon mal von Tabita, dem Reh gehört? Ich hatte sie ehrlich gesagt etwas aus dem Blick verloren. Dabei geschieht später noch etwas sehr Besonderes mit ihr: sie wird von Petrus vom Tode wieder auferweckt.

Sie wird als Frau vorgestellt, die viele gute Werke tat und reichlich Almosen gab. Tabita war für andere da als Christin.

Menschen wie Tabita sehen wo andere Hilfe und Unterstützung brauchen und bieten sie oft selbstlos an.

„Wenn du mich beim Umzug brauchst, ruf mich einfach an!“ – „Wenn ich Dir die Kinder abnehmen soll, sag Bescheid!“ – „Frau Winter, ich sehe dass sie momentan nicht so gut laufen können. Wenn Sie möchten trage ich ihnen samstags gerne den Müll runter.“

Alles kleine Dinge, nicht sehr spektakulär, aber doch entscheidend. Menschen mit dienendem Stil halten eine Gemeinschaft zusammen. Menschen mit dienendem Stil kommen in Kontakt mit Menschen, die andere niemals erreichen würden. Weil sie nicht reden, sondern einfach helfen und für andere da sind.

Der dienende Stil ist aus den Gemeinde oft ausgewandert und an Experten delegiert worden, die dann in diakonischen Einrichtungen dienen. Ich bin der festen Überzeugung, dass es wichtig ist, ihn auch im normalen zwischenmenschlichen Miteinander zu pflegen.

Dienender Stil kann auch bedeuten anderen Sachen zur reparieren, wenn Sie kaputt gegangen sind, beim Ausfüllen von Formularen zu helfen, Nachhilfe zu geben, Kinder zu hüten, usw.

Zum dienenden Stil gehört auch die Mitarbeit in Organisationen und Vereinen, die sich das Dienen auf die Fahne geschrieben haben: die Freiwillige Feuerwehr, der Hospizverein, die Nachbarschaftshilfe oder oder oder

Wichtig bei diesem Stil ist es irgendwann einmal, wenn es passend ist zu erklären, warum man gerne hilft und für einen anderen da ist: dass es mit der Liebe Christi zu tun hat. Und sie müssen etwas aufpassen, damit sie nicht ausgenutzt werden.

Ich bewundere die Personen, deren Stil ein dienender ist.

4) Der aktivistische Stil

Aktivistische Personen fangen sofort an etwas zu unternehmen, wenn sie eine Ungerechtigkeit wittern. Sie gründen dann Arbeitskreise, schreiben Leserbriefe, gehen vielleicht in die Politik, um da etwas in ihrem Sinn zu bewegen.

„Aktivisten“ werden Personen genannt, die sich in sozialen Belangen, für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. In der Flüchtlingskrise sind viele zu Aktivisten geworden.

Biblische Vorbilder für Aktivisten sind die Propheten, etwa Amos oder Jesaja. Sie sehen soziale Ungerechtigkeiten und nehmen dazu Stellung. Sei schweigen nicht einfach, sondern machen den Mund auf und setzen sich ein.

Wessen Herz hier schlägt, der kann sich einsetzen, in Initiativen und Gremien zusammen mit anderen tätig werden. Es ist sehr gut, wenn wir Christen uns nicht nur in die Gemeinden oder ins Private zurückziehen, sondern da präsent sind wo andere hochmotivierte Menschen sich einsetzen und mit ihnen zusammen zu arbeiten.

Im gemeinsamen Einsatz für ein Projekt, in der konkreten Zusammenarbeit in Parteien, Gewerkschaften oder anderen Organisationen werden sich genügend Gelegenheiten ergeben, um über die eigene Motivation zur Mitarbeit zu reden, und so ein Brief Christi zu sein.

5) Der kontemplative Stil

Der kontemplative Stil ist das Gegenstück zum aktivistischen. Kontemplative Menschen lieben die Stille und suchen Christus in sich. Sie gehen sehr achtsam mit sich selbst und anderen um. Sie pflegen Rituale und haben oft feste Abläufe in ihrem Alltag.

Diese kontemplativen Personen haben eine besondere Ausstrahlung, weil sie den Mut haben, den Weg nach innen zu gehen. Es sind meist sehr feinfühlig Menschen mit guten Antennen für die Atmosphäre in einer Gruppe oder die Befindlichkeit ihres Gegenübers.

Mit kontemplativen Menschen kann man sich nicht so gut über Fußball oder Mode unterhalten. Dafür aber über existentielle Fragen. Sie schaffen eine Atmosphäre der Offenheit und des Angenommenseins in der dann über Gott oder die Sinnfrage gesprochen wird. Sie haben oft den Mut über ihre Gotteserfahrungen zu reden und wissen um das Geheimnis des Glaubens. Bei ihnen ist es nicht peinlich, wenn sie von Jesus sprechen oder anderen anbieten für sie zu beten.

In der Bibel ist Johannes so ein kontemplativer Typ, der in kreisenden Bildern zu erfassen sucht, wer Jesus Christus ist und so versucht seinem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

Meiner Erfahrung nach gibt es viele Menschen mit einer Sehnsucht nach Kontemplation und Spiritualität. Die Frage nach dem Transzendenten: da muss es doch noch mehr geben! ist nicht nur in der Jugend besonders virulent, sondern auch jenseits der 50, wenn das Thema der eigenen Endlichkeit auf die Tagesordnung des Lebens gerät.

Wenn Sie jemand sind, dem der kontemplative Stil nahe liegt, dann möchte ich Sie ermuntern, sich nicht zurück zu ziehen, sondern ihn zu pflegen. Wir brauchen kontemplative Persönlichkeiten, priesterliche Menschen.

Ich sage das ausdrücklich, weil wir als FeG eher beziehungsorientiert, aktionsorientiert und intellektuell sind und das kontemplative oft etwas zu kurz kommt.

6) Der ästhetische Stil

Wenn Sie ein Mensch sind der das Schöne liebt, jemand sind der sich für Kunst und Kultur, für Musik und die Schönheit der Natur begeistern können, wenn Sie sich von Filmen wegtragen lassen können, mit allen Sinnen die Umwelt wahrnehmen und dabei viel empfinden, dann könnte der ästhetische Stil Ihrer sein.

Kunstwerke wie Bilder und Skulpturen sprechen nicht nur den Verstand an, sondern andere Schichten unserer Persönlichkeit. Musik, ob klassische oder moderne bringen in Menschen etwas zum schwingen, was ohne Musik nicht so wäre. Literatur und Film können einen in andere Welten entführen und die eigene Lebenswirklichkeit in ein anderes Licht tauchen.

In der Bibel war König Salomo eine ästhetische Persönlichkeit. Er baute einen wunderschönen Tempel zur Ehre Gottes. Er dichtete das Hohelied, ein Stück herrlichster hebräischer Poesie. Die Psalmisten waren Ästheten. Sie verstehen es erlebte Lebenswirklichkeit in kunstvolle Sprache zu verwandeln, die bis heute ihr Kraft bewahrt hat.

Wer den ästhetischen Stil mag, der kann mit Freunden und Bekannten gemeinsam Filme anschauen und darüber reden, einen Literaturkreis gründen oder einem beitreten, Museen besuchen und Ausstellungen mit Freunden und Bekannten. Konzerte besuchen oder selbst Musik mit anderen machen.

Oder einfach mit anderen die Natur genießen und zwar nicht zur Steigerung der eigenen Fitness, sondern aus Muße, um sie zu genießen.

Jeder ist in der Regel sehr eingespannt und muss funktionieren. Kunst und Natur sind Wege nicht mehr nur zweckrationalistisch unterwegs zu sein, nicht nur zu funktionieren, sondern die Schönheit des Lebens und die Schönheit Gottes neu zu spüren.

7) Schluss

42 Tage leben für meine Freunde – wie es mir entspricht! Was ist Dein Stil um Menschen, die Dir nahe stehen ein gut lesbarer Brief für Christus zu sein? Was ist Dein Weg andere an Deinem Glauben teilhaben zu lassen?

Ist es der intellektuelle, der beziehungsorientierte, der dienende, der aktivistische, der kontemplative oder der ästhetische?

Es gibt bestimmt noch mehr Stile! Finde Deinen heraus und dann probiere aus, ob er tatsächlich zu Dir passt und vor allem, ob er auch zu Deinem Freund bzw. Freundin passt.

Weil Gott jeden von uns unterschiedlich gemacht hat, darum gibt es nicht nur einen Stil den Glauben zu teilen, sondern viele.

Lasst uns die Vielfalt sehen und vor allem einsetzen für unsere Freunde und für Jesus.

Amen.

Pastor Andreas Müller